



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 15.

Sonnabend den 11. April 1835.

Feuersbrunst auf einem Schiffe.

(Beschluß.)

Endlich brach der mit so vieler Angst und Unge-
duld erwartete vierte Tag an, und unser erster Ge-
danke war, daß wir nun zu essen bekommen wür-
den; von allen Seiten vernahm man allgemein das
Geschrei: Unsere Nation! unsere Nation! Man
gab einem Jeden ein kleines Stück Lammfleisch von
dem Tags zuvor gestorbnen Thiere; ich konnte es
nicht genießen, und gab es meinen Kindern, die,
sogar das kleinste, erst neun Monate alt, das blu-
tige rohe Fleisch mit einigen Tropfen Wasser gierig
verzehrten. So blieben wir bis zum nächsten Tage,
denn man hatte eingesehen, daß es unmöglich seyn
würde, eine abermalige Frist von drei Tagen ohne
Nahrungsmittel zuzubringen, was unausbleiblich
den Hungertod herbeigeführt haben würde.

Den 7. gelang es uns, durch Aneinanderreiben
zweier Stücke trocknen Holzes Feuer zu erhalten,

an welchem die Ueberreste des todtten Lammes gebrat-
ten, oder vielmehr nur gewärmt wurden. Wir
bekamen davon noch weniger, als Tags zuvor;
diesmal aß ich die Hälfte meiner Ration, und
theilte die andere unter meine beiden Kinder. Es
wurde dabei eine Flasche Wasser unter 38 Personen
vertheilt; man urtheile, wie viel der Antheil eines
Jeden seyn konnte. Der Durst quälte uns Alle,
und Durst ist schrecklicher, als Hunger; wir be-
fanden uns mitten auf dem Wasser, und konnten
nicht trinken. Die älteste Tochter meiner Neger-
Amme starb, weil sie, unseres Verbotes ungeachtet,
Seewasser getrunken, das sie während der Nacht,
als die Wellen sich über dem Boote brachen, zu sich
genommen hatte, ohne daß wir es wußten; sie
mußte sich stark erbrechen, und starb, wonach ihr
Körper ins Meer geworfen wurde.

Am Tage der zweiten Vertheilung der Lebens-
mittel regnete es bei Sonnen-Untergang. Das
Fortsegel wurde ausgespannt, und in demselben

ohngefähr acht Flaschen Regenwasser aufgefangen; es war aber gallenbitter. Unser Durst war so brennend, daß wir an dem Tauwerk und dem Rande des Bootes, welches der Regen benetzt hatte, leckten. — Unsere Leiden waren unerhört. Während der Nacht, von den Wellen bedeckt und von Kälte erstarrt, hatte ich nichts als einen Shawl zur Decke für meine Kinder, und am Tage warf die Sonne ihre brennenden Strahlen auf unsere Häupter. Ich erwartete in jedem Augenblicke den Tod; aber ergeben in den Willen Gottes, richtete ich mein Gebet an den Schöpfer. — Den achten Tag ergrieff der Kapitain die Harpune, um einen Vogel zu tödten, der sich, ohne daß ich es bemerkte, gerade bei meinen Kindern niedergelassen hatte. Mein erster Gedanke war, daß man die beiden armen Kleinen umbringen wolle, um sie zu essen; ich wurde aber meines Irrthums inne, als ich den vom Kapitain getroffenen Vogel sah, dessen Blut sogleich gierig getrunken wurde, ehe man das Fleisch verzehrte. Wer bei dieser Vertheilung bedacht wurde, bekam in den nächsten 24 Stunden keine Ration.

Die ganze Mannschaft war in Verzweiflung. Beim Eintreten in das Boot hatte ich eine Tuchweste gefunden, worauf ich meine Kinder legte, wenn ich einen Platz zum Niederlegen für sie finden konnte; diese Weste wurde mir bald weggenommen, und die armen Kleinen mußten nun auf dem nassen Fußboden liegen. In diesem unglücklichen Boote brachten wir zehn Tage und neun Nächte zu, ohne uns niederlegen zu können, denn wir waren dermaßen zusammengeschichtet, daß wir kaum Raum zum Sitzen hatten. Wenn mich zuweilen die Müdigkeit überwältigte, und ich einen Augenblick schlummerte, so weckte mich doch bald wieder das

dumpfe Wehzen meiner Kinder; ich nahm sie dann lieblosend auf den Schooß, stets meinend, sie zum letztenmale zu umarmen. In den ersten Tagen klagte mein ältester Sohn weder über Hunger noch Durst, und wenn ich ihm seine kleine Ration gab, wollte er immer für mich oder für sein Brüderchen etwas davon abgeben, denn der sey, sagte er, jünger, und habe weniger Kräfte als er; dann meinte er, man könne auch eine Zeit lang leben, ohne zu essen. In dieser jammervollen Lage offenbarte dieses Kind Gefinnungen und einen Geist, die hingereicht hätten, es mir sehr theuer zu machen, wenn ich es nicht schon zärtlich geliebt hätte.

Ein Leiden anderer Art kam noch zu den tausenden, die wir bereits erduldeten; unsere Füße standen im Seewasser, denn ohnerachtet man es unaufhörlich auszuschöpfen bemüht war, stand es doch Tag und Nacht im Schiffsboden. Meine Kinder schügte ich dadurch dagegen, daß ich sie auf den Schooß nahm; meine Füße wurden von dem Seewasser aber dermaßen durchdrungen, daß sich die Haut auflöste, und das rohe Fleisch zum Vorschein kam, wodurch ich die fürchterlichsten Schmerzen litt. Da ich keine Kopfbedeckung hatte, so brannte die Sonne mir schrecklich auf den Scheitel.

Am neunten Tage gegen Sonnen-Untergang verkündigte uns die Erscheinung von Vögeln, daß wir in der Nähe vom Lande waren; diese Hoffnung belebte von neuem die sinkenden Kräfte der Mannschaft. Nichts vermag eine Vorstellung von dem zu geben, was ich empfand, als der Steuermann rief: Ich glaube, daß wir gerettet sind. Dieser Mann bewies eine Geistesgegenwart und einen Muth, die sich nie verleugneten; er war beständig am Steuerruder; da wir keine Instrumente bei uns

hatten, und er sich bloß nach den Gestirnen richten mußte, so wagte er es nicht, einem Andern seinen Posten zu übergeben; so wie ich, brachte er die Nächte schlaflos zu; wie oft hörte ich ihn sagen, indem er mich, die zu seinen Füßen saß, anblickte: Das arme Weib, wie sie leidet! — Und auch Sie leiden, antwortete ich. — Das wohl, versetzte er, aber ich bin doch nur allein.

Die Hoffnung zur Rettung, welche uns der Steuermann gegeben hatte, reichte hin, uns während der Nacht unsere Leiden und schreckliche Lage vergessen zu machen. Niemand dachte ans Schlafen, und man sah mit der höchsten Ungeduld dem Anbruche des Tages entgegen, hoffend, dann Land zu erblicken; aber das erste Dämmern bot mir statt eines so schönen Anblicks einen sehr herzerreißenden dar, indem die Amme meines jüngsten Kindes im Sterben lag. Ich stieß ein Jammergeschrei aus, als ich die Unglückliche mit geschlossenen Augen bewegungslos da liegen sah; das Leben meines Kindes hing von dem ihrigen ab, denn sie hatte seine Lippen stets noch mit einiger Nahrung erfrischen können; ich war ganz unfähig, der Frau die mindeste Hülfe zu leisten. Man hielt sie bereits für todt, und wiewohl in der Nähe vom Lande der schreckliche Gedanke, daß wir wohl gar noch genöthigt werden könnten, einander zu essen, uns nicht mehr, wie vor einigen Tagen, quälte, so wollte man sich dennoch meiner Negerin dadurch entledigen, daß man sie in die See würfe; aber ich bat so inständig und dringend um einen Aufschub von wenigstens einer Stunde, daß er mir endlich bewilligt wurde. Man rieb ihre erstarrten Glieder, ließ sie einige Tropfen von unserem schlechten Wasser verschlucken, und brachte sie endlich wieder zu sich;

ihre Jugend und ihre Konstitution retteten sie, oder vielmehr die Vorsehung that ein Wunder.

Abends halb fünf Uhr landeten wir, erschöpft durch Anstrengung, Hunger und Durst, auf der Insel la Digue, eine von den Sechellen. Fast Alle litten wir an den Folgen des Sonnenstichs, kurz, wir stellten das traurige Gemälde von Leiden dar, welche die menschliche Natur zu ertragen vermag, ohne zu unterliegen.

Das Gerücht von unserer Ankunft hatte sich bald auf der ganzen Insel verbreitet; die Einwohner strömten haufenweise an die Küste, um uns mit der größten Herzlichkeit ihre Dienste anzubieten. Herr Morel Bois-Brun redete uns zuerst an; ich lag im Sande auf den Knien, und dankte Gott, daß ich mich mit meinen beiden Kindern auf dem Lande befand; während mein ältester Sohn, sich noch Stärke genug zutrauend, allein aus dem Boote stieg, wobei er bis an den halben Fuß ins Wasser kam, sank er nach einigen Schritten nieder. Herr Bois-Brun kam mit der zärtlichsten Theilnahme auf uns zu, und drang in mich, bei ihm meine Wohnung zu nehmen; ich konnte ihm meine Dankbarkeit nur durch Thränen zu erkennen geben; die durch meine Fußwunden verursachten sehr heftigen Schmerzen machten mir das Gehen unmöglich, wenn auch meine außerordentliche Schwäche es nicht verhindert hätte. Herr Bois-Brun nahm mich auf den Arm, trug mich in sein Boot, brachte auch meine Kinder und die beiden Negerinnen in dasselbe, und führte uns in seine Wohnung, wo wir die gastfreundlichste Aufnahme und alle Hülfe fanden, deren wir bedurften. Da ich mich aus dem in Brand gerathenen Schiffe, so wie meine Unglücksgefährten, gerettet hatte, ohne etwas von

unserem Besizthume mitnehmen zu können, so hatte ich weiter keine Kleider, als die ich auf dem Leibe trug, und welche, zehn Tage lang von Seewasser durchdrungen, nun nichts als Lumpen, und ganz verdorben waren. Madame Bois-Brun, die an Güte ihrem Manne nicht nachstand, lieh mir Hemden, Kleider, kurz Alles, was ich zum Anzuge bedurfte; auch meine Kinder versah sie mit den Kleidungsstücken der ihrigen, so wie auch die andern Schiffbrüchigen, ohne Unterschied des Ranges, sich ihrer wohlthätigen Fürsorge zu erfreuen hatten. Mich hatte man in ein Bett gelegt, und ich mir die Idee reizend ausgebildet, wie ich zwischen zwei schneeweißen und trockenen Bett-Tüchern und auf guten Matrasen nun recht süß schlafen würde; aber länger als acht Tage mußte ich diese Wohlthat noch entbehren, da ich Beine und Arme nicht auszustrecken vermochte, ohne konvulsivische Schmerzen zu empfinden. Als ich endlich mittelst der zärtlichsten Sorgfalt wieder anfangen zu genesen, erhielt ich die niederschlagende Nachricht von dem Tode meines Vaters; unsere Geschäfte erforderten demnach meine Anwesenheit auf der Insel Mauritius, und ohnerachtet ich kaum genesen und in Trauer versetzt war, so mußte ich dennoch durchaus abreisen. Ich nahm von unsern edelmüthigen Wirthen Abschied, und schiffte mich mit meinen Kindern und den beiden Negerinnen wieder ein. Mit Schrecken sah ich mich von neuem auf dem Meere; traurige Erinnerungen beunruhigten hier fortdauernd meinen Geist, und belebten die Furcht vor den Leiden, von denen mich die Vorsehung kaum befreit hatte; jedoch erreichten wir die Insel Mauritius ohne Unfall.

Der sterbende Gatte.

Im bitterm Schmerz und tiefgebeugt stand Frau
Lisette

An ihres Mannes Sterbebette,
Der krank und matt schon in den letzten Zügen lag
Und kraftlos kaum noch diese Worte sprach:
Geliebtes Weib — er faßte zitternd ihre Hand —
Du siehst, mit mir ist's nah' am Ende,
Nur eine kurze Frist, Minuten noch zu zählen,
So schwebt mein Geist in's Land verkürzter Seelen,
Wo wir dereinst gewiß uns wiedersehn.

Doch Schade wär's, mein Kind, da Du noch
jung und schön,
Wenn das Geschick, nach meinem Tod hienieden
Dir ewgen Wittwenstand beschieden;
Drum rath' ich Dir, ja bald zum zweitenmal zu
wählen,

Und dann möcht' ich Dir wohl den Nachbar Klaus
empfehlen,
Er war ja immer unser's Hauses Freund,
Und hat es stets mit uns so gut und treu gemeint.
Ach — sing hierauf die Gattin schluchzend an —
Geliebter! — ach! ja wohl! — ich dachte auch
schon dran.

U l l e r l e i.

Am 4. März ist das Dorf Poppelau, 2 Meilen von Brieg im Dypelner Regierungs-Bezirk, von einem fürchterlichen Unglück betroffen worden. Durch die Unvorsichtigkeit des Bäckers brach bei einem heftigen Stürme Feuer aus, welches mit solcher Gewalt um sich griff, daß alle menschliche Hülfe erfolglos war; der Sturm jagte das Feuer von Haus zu Haus. Nicht weniger als 46 Gehöfte, worin 87 Familien wohnten, wurden ein Raub der Flammen, und sind nun mehr als 300 Personen ohne Obdach. Eine Frau und ein Kind kamen in den Flammen um, mehrere andere Personen liegen noch an schweren Brandwunden darnieder, viele sprangen aus den Häusern, wie sie gingen und standen, und wenige sind, denen kein Vieh verbrannt ist. Der Anblick der Brandstätten ist herzzerreißend; da liegt ein Feder, und wühlt in der Asche seiner Habe, um noch zu retten, was kaum

nukbar ist. Jetzt muß nur gesorgt werden, den Hunger der Armen zu stillen; aber größere Sorge steht noch bevor, denn sämmtliches Ackergeräth, alle Vorräthe, Kartoffeln und Einsaat der Sommerfrüchte ist vernichtet.

* *

Ein altes Urtheil in N. besagte: „und soll der Dieb X. gehängt, jedoch der Strick vorher in Del gehdrig präparirt werden,“ (damit er sich nämlich desto leichter und geschmeidiger um den Hals lege, und dem zu Erhängenden einen schnellern, sichern, und daher leichtern Tod gebe). Die Scharfrichter verstanden unter dem Strick den Deliquenten, und sotten ihn daher vorerst in Del, und dann hingen sie ihn, genau nach Vorschrift, wie sie meinten.

* *

Das Einsalzen oder Böckeln, z. B. der Heringe, erfand im Jahre 1347 Wilhelm Böckel zu Bierzliet. Ihm zu Ehren verzehrte auf dessen Grabstein zu Enthugsen Kaiser Karl V. einen frischen Hering.

Altdeutsche Gesundheitsregeln.

A p r i l.

Da Alles jetzt wächst mit Gewalt,
Braucht Arznei, so werd't Ihr alt.
Schleim, böse Feuchte man ausführ,
Durch Schweißbad auch das Haupt purgir'.
Das Kräuterbad ist gleichfalls gut,
Von Haupt und Leber lassen Blut;
Salat, Gewürze, Speis' und Wein,
Salbei und Fenchel stärken fein,
Betonien- und Münzensaft
Dem Haupt und Magen geben Kraft.
Da nun die Nachtigall singt wohl,
Im Garten man spazieren soll.

Sylben = Räthsel.

Die Erste nennt ein kaltes todtes Wesen,
Dst von der Kunst zu Meisterstücken auserlesen.
Die zweite Sylbe nennt ein Mineral,
Der Aermste braucht es beim frugalen Mahl.

Das Ganze kann man in der Erde finden,
Es ist an Nutzen fast dem Zweiten gleich,
Doch ist's an Gü't und Schönheit minder reich,
Kannst Du des Räthfels Lösung nun ergründen?

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:

D e r M o n d.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

B e k a n n t m a c h u n g.

Folgende hohe Verordnung der Königl. Hoch-
wbllichen Regierung zu Liegnitz:

„Nachdem durch die Erfahrung außer allen
Zweifel gesetzt worden,

- a) daß der Ausbruch der Pocken bei denen Individuen, welche zwar vaccinirt worden, seit deren Impfung aber schon eine Reihe von Jahren verlossen ist, durch abermalige Impfung (Revaccination) verhütet werden kann, und
- b) daß der Operation der Revaccination gar kein vernünftiges Bedenken entgegen steht,

so fordern Wir die Einsassen aufs neue auf, bei der nun bald wieder beginnenden allgemeinen Schutzpocken-Impfung von der Revaccination möglichst allgemeinen Gebrauch zu machen.

An vielen Orten waltet noch ein Vorurtheil gegen die Revaccination ob, in Folge dessen immer noch mannichfache Beschädigungen, ja Todesfälle durch die Pocken möglich geblieben sind, und zum Theil auch stattgefunden haben.

Es ist deshalb sehr wünschenswerth, daß der aufgeklärtere Theil der Bevölkerung, insbesondere aber die Aerzte, Geistlichen und Schullehrer, die Beamten überhaupt, möglichst dahin wirken, jenes Vorurtheil zu beseitigen, daß namentlich Eltern ihre herangewachsenen Kinder, die Brodherrschaffen ihr Gesinde, die Knechte und Mägde, ferner die Gewerbetreibenden ihre Geschäftsgehülfen dazu anhalten, von der Revaccination bei Zeiten Gebrauch zu machen.

Damit der Betrieb des Revaccinations-Geschäfts so viel als möglich geordnet werde, bestimmen Wir Folgendes:

1) Jede Ortsbehörde hat alljährlich, acht Tage vor dem Anfange der allgemeinen Schutzpocken-Impfung am Orte, diese Bekanntmachung der Gemeinde zu republiciren, die herangewachsenen Individuen aufzufordern, von der Revaccination Gebrauch zu machen, und die Termine, an welchen das Impfgeschäft stattfinden wird, gehörig bekannt zu machen.

2) Die Bezirks-Impfärzte haben möglichst dafür zu sorgen, daß an den festgesetzten Terminen Impfstoff in hinlänglicher Menge vorhanden ist, sich Behufs der Revaccination, wie bei der Vaccination, nur solchen Impfstoffes zu bedienen, der aus regelmäßigen Vaccine-Pusteln am siebenten oder achten Tage nach der Impfung wasserhell entnommen ist, und von Kindern herrührt, die nicht über ein Jahr alt, wenigstens zuverlässig noch nicht vaccinirt sind, über die vaccinirten Individuen nach einem vorgeschriebenen Schema eine Liste zu führen, und über den Erfolg der Revaccination der betreffenden Individuen ein Attest nach einem ebenfalls vorgeschriebenen Schema auszustellen. Niemals darf der Impfstoff aus den Vaccine-Pusteln erwachsener, oder schon früher vaccinirter Individuen entnommen werden.

3) Von mehreren Seiten ist das Bedenken geäußert worden, daß der Vaccinestoff durch die, viele Jahre hindurch von Individuum zu Individuum stattgefundenen Fortpflanzung, an seiner Natur und Schutzkraft vermindert und geschwächt worden sey. In dieser Beziehung bringen Wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der, im königlichen Schutzpocken-Impfungs-Institut zu Glogau vorhandene Impfstoff, durch den Medizinalrath und Direktor des Schutzpocken-Impfungs-Instituts zu Berlin, Dr. Bremer, im Juni 1833 von Rügen in der Priegnitz, welche von ächten Kuhpocken befallen waren, entnommen ist. Wir weisen deshalb die Bezirks-Impfärzte an, ihren Impfstoff aus dem Impf-Institute zu Glogau zu beziehen.

Mittels Verordnung vom 18. Oktober 1833 (im Amtsblatt pro 1833 Pag. 183) sind die nähern Bestimmungen ergangen, daß und in welcher Art die Revaccination der Rekruten durch die Bezirks-Impfärzte erfolgen soll. Nach diesen Bestimmungen ist im Laufe des Jahres 1834 bei Gelegenheit der Impfung der Nachgeborenen die Revaccination der Rekruten erfolgt, und diese Maßregel hat im Allgemeinen sehr günstige Resultate gewährt, indem

auf diese Weise allein in 11 Kreisen, aus welchen die Nachrichten bereits eingegangen sind, 7296 Individuen revaccinirt, durch die Revaccination der Rekruten auch andere erwachsene Individuen veranlaßt worden sind, von jener wohlthätigen Operation Gebrauch zu machen, und die Zahl der Pockenfälle dadurch immer mehr und mehr vermindert worden ist. Es ist daher zu wünschen, daß in dieser Art von Seiten der Einsassen fortgefahren werde.

Was die Revaccination der Rekruten betrifft, so ist jene Verordnung vom 18. Oktober 1833 zwar durch die, in der Gesetzsammlung pro 1834 Pag. 119, und in der außerordentlichen Beilage zu No. 35 des Amtsblattes pro 1834 Pag. 218, ergangene Allerhöchste Kabinettsordre vom 16. Juni 1834, und die ebendasselbst ergangenen Vorschriften über die Maßregeln zur Verhütung der Menschenpocken bei der Armee, vom 6. April 1834, außer Kraft gesetzt, und daselbst ad passum II. bestimmt,

daß sämtliche Rekruten in den ersten sechs Monaten nach ihrer Einstellung bei den Truppen von den Militair-Ärzten revaccinirt werden sollen, zugleich aber auch festgesetzt,

daß diejenigen Mannschaften, welche vor ihrer Einstellung bei den Truppen sich haben revacciniren lassen, unter Vorzeigung der darüber sprechenden Atteste, der Revaccination beim Militair überhoben bleiben sollen,

und es ist daher um so mehr zu wünschen, daß auch die Militairpflichtigen vor ihrer Einstellung zu den Fahnen von der Revaccination Gebrauch machen, als die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat, daß Vaccinirte auch schon vor dem Eintritt der Militairpflichtigkeit von den modificirten Pocken ergriffen werden können.

Liegnitz, den 3. Februar 1835." wird hierdurch vorschrittsmäßig mit dem Bemerkten republicirt, daß

- a) der Kreis-Physikus Herr Dr. Winkler vom 16. d. M. ab, jeden Donnerstag Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,
- b) der Herr Dr. Nixsche jeden Donnerstag Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,
- c) der Herr Dr. Glasser jeden Donnerstag Nachmittags von 1 bis 2 Uhr, und
- d) der Herr Chirurgus Kutter jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,

von jetzt ab, das Impfgeschäft vornehmen werden.

Wir fordern insbesondere die herangewachsenen Individuen auf, von der Revaccination Gebrauch zu machen.

Grünberg den 8. April 1835.
Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Die Renner'sche Wohnstube Litt. B. im ersten Fabrikantenhause, taxirt 83 Rthl. 14 Sgr. 9 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 9. May d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 28. Januar 1835.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Die Schornsteinfeger Schmidt'schen Grundstücke:

- 1) das Wohnhaus No. 420. im vierten Viertel, Lawalder Gasse, mit Hinterhaus und Garten, taxirt 700 Rthl.,
 - 2) der Weingarten No. 150., tolle Feld, taxirt 60 Rthl. 19 Sgr.,
 - 3) der Weingarten No. 846. bei der Mittelmühle, mit Gartenhaus, taxirt 799 Rthl. 10 Sgr.,
- sollen in Termino den 9. Mai d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 3. April 1835.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Die Winzer Johann Christoph Kurg'schen Grundstücke:

- 1) das Wohnhaus No. 450. im vierten Viertel, hinter der Burg, mit Grabebeeten, taxirt 506 Rthl. 22 Sgr. 8 Pf.,
 - 2) der Weingarten No. 1441. A. in Siberien, in 2 Flecken, taxirt 218 Rthl. 8 Sgr.,
- sollen in Termino den 25. Juli d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht theilungshalber an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 3. April 1835.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations = Patent.

Das Tuchbereiter Friedrich Gürke'sche Wohnhaus No. 176. im zweiten Viertel in der Todtengasse, taxirt 138 Rthl. 12 Sgr., soll im Wege der Subhastation in Termino den 9. May d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 28. Januar 1835.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Montag den 4. Mai c. beginnen wiederum die diesjährigen Schieß-Vergnügen, wozu die verehrten Mitglieder der Gilde, bei gleichzeitiger Abholung der Jahres-Beiträge, noch besonders durch den Zieler eingeladen werden. Diejenigen unserer verehrten Mitbürger, welche vielleicht gesonnen sind, der Gilde beizutreten, ersuchen wir, sich Behufs ihrer Aufnahme gefälligst bald zu melden, um wegen Anschaffung des vorschriftsmäßigen Schießgeräths das Nöthige noch veranlassen zu können.

Grünberg den 9. April 1835.
Der Vorstand der Schützengilde.

Das, bei dem Dominio Löthnitz Grünberg'schen Kreises befindliche Brau- und Branntwein-Urbar, ist von Johanni 1835 ab auf drei Jahre zu verpachten, wozu ein Termin zur Verpachtung auf den 23. April d. J. im Löthnitzer Wirthschafts-Amte angelegt ist.

Wider ruf.

Da die herrschaftlichen Rüche zu Läsgen nunmehr verpachtet sind, so wird der auf den 15. April d. J. in Läsgen dazu angelegte Termin hiermit aufgehoben.

Treppeln am 7. April 1835.
v. Zychlinsky.

Von jetzt ab wird auf den Kalkbrennereien zu Neuhaus bei Bobernig und zu Kleinig 1 Tonne Kalk zu 1 Rthl. 15 Sgr., $\frac{1}{2}$ Tonne zu 24 Sgr., $\frac{1}{4}$ Tonne zu 12 Sgr., und 1 Meße zu 1 Sgr. verkauft.

D. Wartenberg den 6. April 1835.
Rentmeister Firlé.

Kindvieh = Verpachtung.

Das Dominium Polnisch = Kessel wird das, auf dem Vorwerk zu Fanny stehende Kindvieh, vom 1. Juli 1835 ab anderweitig verpachten, und es können sich pachtlustige und kautionsfähige Pächter bei dem Wirthschafts = Amte zu Polnisch = Kessel von jezt an täglich melden, und die Bedingungen erfahren.

Bei seinem Abgange von hier empfiehlt sich
Freunden und Bekannten

Grünberg den 5. April 1835

Fr. Müller.

Bestes ächtes Eau de Cologne, Chinesische Räucherkerzen und feinstes wohlriechendes Rasierpulver empfing und empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Ein Bursche von ordentlichen Eltern kann als Lehrling in einer gut renommirten Tabaksfabrik in Frankfurth a. d. D. sofort ein Unterkommen finden, worüber das Nähere in hiesiger Buchdruckerei.

Ein gefundenes Ohrringel kann in der Buchdruckerei abgeholt werden.

In bester Auswahl empfiehlt Unterzeichneter alle Sorten Tisch =, Trenn =, Desert =, Kinder =, Feder =, Rasir = und Taschenmesser, wie auch Damen =, Laden =, Papier = und Lichtscheeren, Sahn = und Vorlegekellen, Eß =, Thee = und Kinderlöffel, Blech = und Neusilber = Pfeifenbeschläge = Stürzen und Garnituren, Messing =, Schraub = und Stiftnöpfe, Dfenhaken, Bildernägel und Ringe, Gurt = und Trägerschnallen, Pfropfenzieher, Schlüsselschilder, Stifte, Pariser Tischglocken, Schraubzirkel, Uhrschlüssel, Blanchetts, Zinnköpfe, Feuerstäbe und dergleichen mehr, und versichert die billigste Bedienung.

Ernst Helbig.

Einirtes Notenpapier empfing wieder

Friedrich Franke.

Tuch = Verkauf.

Da mein Tuchlager jezt in den modernsten Farben neuerdings aufs Vollständigste assortirt ist, so verfehle ich nicht, einen hohen Adel und geehrtes Publikum hierauf aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß ich jeden mich Beehrenden durch Güte der Waare, wie solideste Preisstellung, zu befriedigen mich stets bemühen werde.

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

F. G. Maue in Grossen empfiehlt ächte Brüsseler Filz = Hüte, das Stück am Orte zu dem auffallend billigen Preise von 3 $\frac{1}{2}$ Rtl. Bei dem Instrumentenmacher Herrn Rippe ist ein Probe = Hut in Augenschein zu nehmen, wo auch Bestellungen darauf nebst Beifügung des Maaßes abgegeben werden können.

Daß ich am 1. d. M. meine Material = und Farbwaaren = Handlung im Tausch'schen Hause eröffnet habe, zeige meinen hochgeehrten Mitbürgern ganz ergebenst an.

G. Matthées.

Ein ordentliches Mädchen, welches schon in Verrichtungen bürgerlicher Hauswirthschaft zur Zufriedenheit gedient hat, findet sogleich ein gutes Unterkommen. Wo? wird von Seiten des Herrn Buchdrucker Krieg gütigst Nachricht ertheilt.

Daß ich wiederum eine Sendung von dem so schnell vergriffenen Hoffmann'schen Katechismus erhalten habe, zeige ich ergebenst meinen Gönnern an, und bitte um gütige Abnahme.

Supf, Buchbinder, am Neuthor.

Dräther zum Einbrennen der Weingefäße bei
Friedrich Franke.

Große saftreiche Messinaer Zitronen, feinstes Nixer Speisedöl, so wie Brabanter Sardellen und neue Holländische Delicates = Heringe, empfing und empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

(Dazu ein Nachtrag.)

Nachtrag zum 15ten Stück des Grünberger Wochenblattes.

Sonnabend den 11. April 1835.

Vergangenen Sonntag des Nachts sind mir aus den Rahmen an meinem Hause acht Ellen $\frac{3}{4}$ breites braunoliven noch nicht ausgeschorenes Tuch mit weggerissenen halben Leisten entwendet worden. Jedermann bitte ich, dem dieses Tuch vorkommt, mir sogleich gefällige Nachricht zu geben, und verspreche unter Verschweigung seines Namens dem, welcher mir zu dem Meinigen verhilft, eine angemessene Belohnung.

Carl Lehmann.

1833r. abgebeerter Rothwein, à Quart 3 sar., ist fortgesetzt zu bekommen bei S. Kube am Markt.

Circa 2 Centner gute Polnische Wolle, $1\frac{1}{2}$ Schock schön gewachsene saure Kirschbäume, und ein Schober gutes Heu, sind zu verkaufen in Güntersdorf bei Heinze.

Mein auf der Dbergasse neben dem Deutschen Hause belegenes Wohnhaus, und meinen Weingarten im alten Gebirge, bin ich willens, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen. Kauflustige können zu jeder Zeit das Nähere bei mir erfragen.

Wittwe Rosbund.

Buchsbaum zum Verpflanzen wird verkauft beim Posamentirer Grempler.

Montag Nachmittag 2 Uhr sollen auf Eichmanns Baustelle in der Lavalder Gasse alte Fenster und Ofen meistbietend versteigert werden.

Eine Stube ist zu vermietthen beim Schneider Feindt auf der Dbergasse.

Rother Kleesaamen ist bei dem Dominio Pritttag noch käuflich zu haben.

Citronen, Apfelsinen, Drangen, Holländischen Kräuter-, Limburger- und Schweizer Käse empfing und empfiehlt billigst

G. Matthées.

A u s v e r k a u f.

Eine Parthie sehr dauerhaft gearbeiteter lederner Herren- und Damen-Handschuhe werden, um gänzlich damit aufzuräumen, unter dem Einkaufspreise verkauft bei

Ernst Helbig.

Mein Lager aller Sorten Berliner Liqueure, doppelter und einfacher Brandweine, empfehle den Herren Wiederverkäufern zu den möglichst billigen Preisen.

G. Matthées.

Geräucherten Lachs, Neunaugen, Bratheringe, Citronen, grüne Pomeranzen, so wie auch schönen Limburger, Holländischen und Schweizer Käse, empfing und empfiehlt

G. F. Eitner beim grünen Baum.

Circa 20,000 Stück Dachziegel von vorzüglicher Qualität stehen zum Verkauf; wo und unter welchen Bedingungen? erfährt man bei dem Maurermeister Franke.

Land = Verpachtung.

Auf 3 oder 6 Jahr bin ich willens, meinen bei Schreckes Seechen belegenen Acker zu verpachten, und können sich Pachtlustige deshalb bei Unterzeichnetem melden. Auch eine frischmelke Kuh steht bei demselben zum Verkauf.

Carl Sucker beim Grünbaum.

Ein Lehrling, der die Material-Handlung erlernen will, und mit guten Zeugnissen versehen ist, kann sogleich eine Stelle unter sehr vortheilhaften Bedingungen erhalten. Wo? sagt man in der Buchdruckerei zu Grünberg.

Besten rothen Kleesaamen, so wie auch echten Nigaer Kron-Sälsaamen, empfiehlt in Tonnen und einzeln billigst

G. Matthées.

Besten gewässert Stockfisch ist bis zum Feste zu haben bei

G. F. Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:

Wittwe Pilz auf der Niedergasse, 2 Sgr.
 Stellmacher Bösing auf der Niedergasse, 34r.
 Karl Röbbrig, Lawalder Gasse, 34r., 4 Sgr.
 Gottlieb Kleint auf der Burg, 34r., 4 Sgr.
 Philipp Pilz, 33r., 3 Sgr.
 Wittwe Nitsche in der Rosengasse, 34r., 4 Sgr.
 Schlosser Barniebski, 33r., 2 Sgr. 8 pf.
 Traugott Wagner am Lindeberge, 33r., 2 Sgr.
 Wittwe Pietsch in der Todtengasse, 33r., 2 Sgr.
 Tuchmacher Beutel in der Rosengasse, 34r. rothen.
 Wittwe Geiskler in der Todtengasse, 34r., 4 Sgr.
 Ter. Traug. Augspach, Todtengasse, 33r., 2 Sgr. 8 pf.

Den 1. April: Müller Mstr. Friedrich Wilhelm König ein Sohn, Julius Theodor.

Den 3. Kutscher Johann Gottlieb Ferdinand Schirmer in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Louise.

Getraute.

Den 3. April: Tagearbeiter Johann Gottlieb Prittman, mit Jgfr. Maria Elisabeth Ringmann aus Polnisch-Kessel.

Gestorbne.

Den 7. April: Tuchfabrikanten Mstr. Benjamin Gottlob Püschel Ehefrau, Johanne Beate geb. Girth, 54 Jahr 10 Monat 9 Tage, (Abzehrung).

Den 8. Tuchmacher Mstr. Dominikus Träger Ehefrau, Hedwige geb. Weiß, 45 Jahr, (Magenkrampf).

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 25. März: Freigärtner Christian Girth in Lawalde ein Sohn, Johann Ernst Ferdinand.

Den 28. Tagearbeiter Christian Horlich ein Sohn, welcher ohne Taufe starb.

Den 29. Tuchfabrikanten Mstr. Friedrich Wilhelm Großmann eine Tochter, Ernestine Karoline.

Den 31. Tuchscherer Mstr. Joh. Gottfr. Pietsch ein Sohn, Reinhold Ludewig. — Einwohner Franz Johann Schulz ein Sohn, Johann Gustav.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Palmorum.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Prüfung der Kinder: Herr Pastor Wolff.

Am Charfreitage.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 6. April 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	pf.	Rthlr.	Sgr.	pf.	Rthlr.	Sgr.	pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	26	3	1	23	2	1	20	—
Roggen . . .	" "	1	6	3	1	5	—	1	3	9
Gerste, große . . .	" "	1	6	—	1	5	—	1	4	—
" kleine . . .	" "	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer . . .	" "	—	25	—	—	23	9	—	22	6
Erbfen . . .	" "	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hirse . . .	" "	1	17	6	1	16	3	1	15	—
Kartoffeln . . .	" "	—	20	—	—	17	—	—	14	—
Heu . . .	der Zentner	—	20	—	—	19	4	—	18	9
Stroh . . .	das Schock	6	15	—	6	—	—	5	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.